

Gründungskultur an Universitäten und Hochschulen

Die Studie ist Teil eines Konsortialprojekts, getragen vom ZEW, Mannheim, Joanneum Research, Wien und vom WZB und untersucht in Form einer Evaluation die Wirkungen des EXIST-III-Förderprogramms auf die Stimulierung und Etablierung einer Gründungskultur an Hochschulen. EXIST III stellt die dritte Stufe des seit 1998 laufenden Förderprogramms zu „Gründungen aus der Wissenschaft“ dar, welches zunächst vom BMBF gefördert wurde und derzeit vom BMWI gefördert wird. Eines der zentralen Leitziele von EXIST III ist die Etablierung einer Kultur unternehmerischer Selbständigkeit an Hochschulen und Forschungseinrichtungen. Die Etablierung einer Selbstständigkeitskultur und die Förderung des Potenzials an Geschäftsideen und Entrepreneurs werden als Zwischenziele auf dem Weg zu einer Steigerung der Gründungszahlen innovativer Unternehmen angesehen. Durch die EXIST I – III Programme ist bereits ein breites Unterstützernetzwerk mit ausdifferenzierten Begleit- und Qualifizierungsmaßnahmen einer „Entrepreneurship Education“ an Hochschulen entstanden. Es gilt allerdings zu prüfen, inwieweit tatsächlich eine wirksame Gründungskultur in den Hochschulen und Forschungseinrichtungen entstehen konnte, um die Leitziele von EXIST zu erfüllen. Hierfür ist eine wissenschaftssoziologische Analyse der Interaktionsprozesse zwischen den Logiken der Wissenschaft und der Wirtschaft erforderlich. Im Rahmen der Evaluationsstudie werden Universitätsangehörige auf unterschiedlichen Organisationsebenen (Hochschulleitung, Verwaltung, Fakultäten, Institute, Lehrstühle) in qualitativen Interviews zum Thema Gründungskultur befragt werden. Auf einer Vielzahl von Interviews mit akademischen Gründern basierende Studien des WZB deuten darauf hin, dass nach wie vor fundamentale Unterschiede zwischen wissenschaftlicher Identität (auch und gerade geprägt durch die Peers) und wirtschaftlichem Handeln (orientiert an der Marktakzeptanz) bestehen. Ein wichtiger Indikator für den Erfolg von EXIST ist deshalb, inwieweit es gelungen ist, diese durch Bildung so genannter „trading zones“ zwischen Wissenschaft und Wirtschaft aufzulösen, die das notwendige „Cross over“ zwischen beiden Welten ermöglichen. Als wichtige Promotoren solcher Interaktionen zwischen Wissenschaft und Wirtschaft kristallisierten sich in den Studien des WZB Personen heraus, die sowohl in der einen wie auch in der anderen Welt erfolgreich sind. Diese „Wissenschaftsentrepreneure“ sind akademisch etabliert und ausgewiesen und verfügen in der wissenschaftlichen Fachgemeinschaft über die notwendige Anerkennung, können aber auch unternehmerisch denken und handeln und beherrschen nachweislich das dafür notwendige Handwerkszeug. Über sie sollen Fragen zum Gründungsklima, zur Gründungspraxis und zur Unterstützung beantwortet werden.